

vorgenommen werden konnte. Vielmehr trug die Stellung des damaligen Bischofs von Brandenburg zu den Wittenberger Ereignissen nicht wenig dazu bei, dem Samen der Reformation den Boden zu bereiten. Der Bischof Hieronymus Schulz, der ja auch der geistliche Oberhirt der Probstei Belzig und zugleich Wittenbergs war, mußte es ruhig mit ansehen, daß der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg von seinem Bruder, dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg, für die dem Dr. Tezel ertheilte Erlaubniß, im Brandenburgischen seinen Ablasshandel zu treiben, das Patronatrecht über die Domprobsteien Brandenburg und Havelberg erhielt, während er selbst leer ausging. Aus diesem Grunde dem Ablasskrämer von vornherein nicht günstig gestimmt, verfuhr er gegen Luther um so milder und nachsichtiger. Ja er ließ durch den Abt des Klosters Lehnin, Valentin, den Wittenberger Mönch im Jahre 1517 ersuchen, den Streit nicht weiter fortzusetzen, wiewohl er völlig im Rechte sei und gegen seine Lehren, da sie ganz katholisch seien, nichts eingewandt werden könne. Luther selbst war verwundert über die Milde und Zuverlässigkeit seines Bischofs. Im folgenden Jahre sprach er denselben selbst in Wittenberg. Der Bischof zeigte sich sehr freundlich gegen ihn. Durch alle diese Gunstbezeugungen wurde Hieronymus indessen bald dem Erzbischof von Magdeburg verdächtig, so daß dieser ihn 1520 nach Havelberg versetzte. Sein Nachfolger, der Bischof Dietrich von Hardenberg, der gern gegen den Willen des Kurfürsten Joachim der evangelischen Lehre Eingang verschafft hätte, starb leider schon im Jahre 1526. Desto energischer suchte der edle Bischof Matthias von Jagow, der ihm folgte, die Reformation durchzusetzen. Er hielt es für die eigentliche Erfüllung seines bei seiner Bischofsweihe abgegebenen Gelübdes, „die Kirchen und Klöster brandenburgischer Diöcese nach Kräften zu reformiren und von Kezerei zu reinigen,“ wenn er, wo er konnte, evangelische Geistliche einsetzte. Auch die Visitations-Kommission vom Jahre 1530 spürte den Segen der Thätigkeit, welche der Bischof Matthias in der alten Probstei Belzig unermüdetlich in den vier Jahren seit seinem Amtsantritt ausgeübt hatte.

Die Stadt Belzig steht mit dem Convente der protestantischen Fürsten zu Schmalkalden im Jahre 1530 in einer Beziehung, welche hier erwähnt sein mag. Auf demselben wurde bekanntlich beschlossen, eine von Melanchthon verfaßte Apologie an alle auswärtigen Höfe zu senden, um sich auch der Hülfe fremder Mächte zu versichern. Der für Frankreich bestimmte Bote war ein Bürger von Belzig, welcher französisch verstand und geläufig sprechen konnte, — damals eine große Seltenheit. — Er fand bei dem Könige Franz I., dem er einen Brief und ein Exemplar der Apolo-